

Pannekoeks Katze – Die Sache mit den Räten

von Ursula Knoll, Andreas Pavlic, Eva Schörkhuber

UA September 2018, WienWoche

Das Papiertheater Kollektiv Zunder brennt für libertär-emanzipatorische Politiken und macht Theater an der Schnittstelle von Geschichte, Aktionismus und Medienkunst.

Bühnenbild, Animationen und Regie: Nicole Szolga
Grafik und Illustration: Martina Bartik
Visual effects: Juri Haumer
Stückentwicklung: Ursula Knoll, Andi Pavlic, Eva Schörkhuber
Bühne und Recherche: Peter Haumer
Wissenschaftlicher Beirat: Robert Foltin, Brigitte Rath
Produktion: Anna Leder
Musik: Lina Neuner
Besonderer Gast: cyberrudi
Produktion: WIENWOCHE
Kooperation: Bezirksmuseum Leopoldstadt

Der Gedankenstrich – kennzeichnet Erzählpassagen; diese Stellen können von verschiedenen Figuren gesprochen werden.

Szene 1

16. Jänner 1918

Berta und Hilde stehen vor dem Cafe Stefanie. In der Druckerei im Inneren des Hauses druckt Leó Flugblätter. Auf der Brücke steht ein Wachmann. Die Lampen werfen seinen Schatten bedrohlich in Richtung der beiden Frauen.

| | |
|-------|---|
| Hilde | Berta, schau dir an, wie das runterhängt. Das Kleid hat mir mal gepasst wie angegossen. Jetzt kann ich einen Stoß Streik-Flugblätter reinstopfen. |
| Berta | Na soll wer sagen, die revolutionären Arbeiterinnen sind nicht gut vorbereitet. Da, wo mein Busen war, krieg ich jetzt zwei Stöße rein. |
| Hilde | Du musst deinen Mantel nähen. Ist ja ganz aufgerissen, beim Ärmel, ziehst dir da nicht? Krank wirst mir noch. |

Berta Kriegst irgendwo an Zwirn? Ich hab alles, was gangen ist, schon im 16er Jahr aufgetrennt.

Leo – Berta Pölz hebt den linken Arm, stopft mit der rechten Hand die wegstehenden Stoffzipfel in die Achselhöhle.

Berta Schau, hat der Hunger auch was Gutes, das wär früher nicht gangen. Und warm halten tuts dann auch, das Papier.

Hilde Sag doch was. Ich kann was auftreiben, ich mach dir das morgen. Bringst ihn mir vorbei. Berta, hörst?

Hilde Was is denn?

Berta Siehst ihn nicht, den Wachmann?

Hilde Wo?

Berta Auf der Brücke, dort.

Hilde Steht der da schon die ganze Zeit?

Berta Starr nicht so hin.

Hilde Hat der was gsehn?

Berta Wenn ich sag, ach Exzellenz, dann huschen wir rein.

Hilde Was sagst?

Berta Na das Geheimwort.

Hilde Was soll das sein?

Berta Hilde, schau mich an.

Hilde Beobachtet der uns schon die ganze Zeit? Warum hast denn nichts gesagt? Kommt der jetzt auf uns zu?

Berta Der dreht sich schon wieder um.

Hilde Und du wachelst auch noch mit dem Arm.

Berta Der tut uns schon nix.

Hilde Was machen wir denn jetzt?

Leo – Hilde Wertheim steigt nervös von einem Fuß auf den anderen. Berta Pölz nimmt sie in den Arm.

Hilde Lass mich, was machst denn, das fällt ja noch mehr auf.

Berta Tu so, als hättest einen Schwächeanfall.

Leo – Berta Pölz hält Hilde Wertheim im Arm. Sie steckt die Finger in den Mund, pfeift dreimal kurz, einmal lang.

Hilde Bist narrisch? Holst ihn jetzt auch noch her?

Berta Na ich muss ja dem Leo Bescheid geben.

Hilde Jetzt kommt er.

Franz – Hilde Wertheim krümmt sich zu Boden, Berta Pölz hält sie fest. Der Wachmann blickt kurz von seinen Stiefeln auf. Saukalt ist dieser Jänner, zwei Frauen stehen am Gehsteig, die eine sorgt sich um die andere. Er dreht sich um, geht in Richtung Innenstadt. Er zählt nicht mehr mit, wieviele Menschen pro Dienstgang vor lauter Hunger in sich zusammenfallen. Kinder, Frauen, sogar gestandene Männer. Es findet sich immer jemand, der ihnen aufhilft. Wir sind die Sieger, und uns gebühren die Lorbeeren! Er hat Recht, der General Czernin in Brest-Litowsk. Wir sind schon eine zähe Nation.

Berta (flüstert) Ach Exzellenz, Sie werden die Revolution bekommen.

Im Inneren der Druckerei. Leo steht an den Maschinen, Berta und Hilde begrüßen ihn. Laut ist es, sie verstehen sich kaum.

Leo – Arbeitendes Volk! Dreieinhalb Jahre dauert dieser menschenmordende Krieg. Wird er fortgesetzt, um „Haus und Hof“ gegen „Feinde“ zu schützen? Haben wir das arbeitende Volk Feinde? Sind nicht die italienischen, die serbischen und rumänischen Arbeiter und Bauern unsere Brüder? Sind sie nicht ebenso ausgebeutet und unterdrückt wie wir?

Berta Lasst mich wieder los, Leo?

Leo Na wenn ich meine Berta endlich wiederseh.

Hilde Wir müssen uns beeilen.

Leo Hast mich vermisst?

Berta Na was sonst?

Leo Und wen haben wir da?

Berta Hilde Wertheim.

Leo Die Hilde! Die Berta redet ja von nichts anderem.

Berta Das ist der Leo Rothziegel.

Hilde Freut mich.

Leo Und seit sie mit dir diese Zeitung macht, ist sie ganz verschwunden.

Hilde Das sind die Flugblätter für den Streik?

Leo Der Koritschoner und ich sind die ganze Nacht gegessen.

Hilde Welcher Streik wartet schon auf seine Helden.

Leo Jetzt versteh ich, was du an ihr findest.

Berta Wirst leicht noch eifersüchtig?

Leo Bin ich das nicht immer?

Hilde Wo liegen die fertigen? Wir müssen uns beeilen.

Franz – Drei Tage später verteilt Franz Wippel in der Kammgarnfabrik Vöslau das druckfrische Flugblatt unter den Streikenden. Nein! Dieser Krieg wird nicht fortgeführt, um Haus und Hof gegen „Feinde“ zu schützen. Dieser Krieg wurde entfacht, um den Kapitalisten neue Länder einzubringen, um das arbeitende Volk ganz der Gewalt des Staates auszuliefern!

Hilde Die bringen wir in den neunten?

Leo Nein. Daimler Motoren-Werke in Wiener Neustadt.

Hilde Was? Wiener Neustadt? Heut noch?

Leo Der Streik wartet auch nicht auf seine Heldinnen.

Hilde Berta, hast du nicht gesagt, du gehst zur Munitionsfabrik Roth nach Erdberg und wir treffen uns dann in Währing?

Leo Leobersdorfer Maschinenfabrik. Wöllersdorfer Munitionsfabrik. Schöllnerwerke Ternitz. Kein Hungerkrawall mehr, das wird ein richtiger Kampf.

Hilde Und die hunderten streikenden Frauen waren kein richtiger Kampf?

Leo Die Bögen dort sind gleich fertig.

Hilde Was? Jetzt müssen wir hier auch noch warten?

Leo Ich mag so resche Frauen.

Hilde Wie schön für Sie.

Leo Da werdns schaun, in den Fabriken, die Genossen, wenn ihr so auf den Putz haut.

Berta Geh Leo, was sekkierst denn wieder?

Hilde Was? Du verteidigst ihn noch?

Leo Die Auflehnung der proletarischen Massen gegen den imperialistischen Krieg! Jetzt wird das eine große Sache.

Hilde Und die Hungerunruhen waren nix?

Berta Das ist halt der Leo.

Hilde Und der hat einen Freibrief? Zuerst sollten sich die proletarischen Massen gegen die Frauenverachtung wehren. Wer hat denn die Hungerstreiks organisiert? Wer leistet denn Widerstand, zwei lange Jahre jetzt schon?

Berta Kommts Kinder, gut is. Draußen läuft der Wachmann herum.

Leo Der hält mich eh für einen Streikbrecher. Der bewacht mich, dass ich nix Böses tu.

Hilde Dran sind wir dann aber alle.

Leo Das ist richtig revolutionäres Feuer. Gfällt mir.

Hilde Und das ist dein Freund?

Franz – Eine junge Arbeiterin läuft durch die Kammgarnfabrik, drückt die Flugblätter in jede Hand. Franz Wippel hält eine Rede. Zwischenrufe unterbrechen ihn. Applaus schwillt an.

Berta – Arbeitende und denkende Männer und Frauen! Wir rufen euch zum Kampf für Frieden und Freiheit! Vereinigt euch wie eure russischen Brüder und Schwestern! Wählt Arbeiter- und Soldatenräte!

- Franz – Ein Arbeiter wird ohnmächtig. Das Mehl ist weiter rationiert worden. Eine Gruppe von anderen Arbeitern trägt ihn in eine Fabrikshalle. Sie legen ihn auf einen Haufen Kammgarn. Zum Kampf für den sofortigen allgemeinen Frieden!
- Leo – Zum Kampf für politische und soziale Freiheit! Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung! Zwei Arbeiterinnen stecken die Köpfe zusammen. Im tosenden Applaus verstehen sie sich kaum.
- Hilde – Franz Wippel sieht über die Menge. Ausgezehrte Menschen in geflickten Mänteln, der schöne Kammgarn steckt in den Uniformen, die bald in Stücke zerfetzt werden, durchsetzt mit Blut und menschlichem Fleisch.
- Berta – Ein älterer Arbeiter klopf ihm auf die Schulter. Am Fuß des Podiums wartet die nächste Rednerin, Franz Wippel nickt mit dem Kopf, bewegt sich nicht. Seine Füße sind wie angewurzelt, sein Blick hat sich festgeheftet, die Rednerin drängt ihn sanft zur Seite. Die Menschen brennen, ja, da ist eine Kraft. Als ob der schwere Jännerhimmel ein Stück aufreißen würde.

Szene 2: Am Bahnhof

Ein knappes Jahr später. Südbahnhof, 12.11.1918.

Leo und Franz stehen in der Bahnhofshalle. Menschenmassen. Packerln. Krücken. .

- Leo Wahnsinn, das is ein Haufen Leut. Sind da alle Züge gleichzeitig angekommen?
- Franz Wo müssma überhaupt hin?
- Leo Ich hab mit der Berta ausgemacht, Bahnhofshalle.
- Franz Und wo genau?
- Leo Lauter Militär. Da wimmelts von Soldaten.
- Franz Was hastn du glaubt, der Krieg ist aus!
- Leo Ja eh Franz.
- Franz Also wo müssma jetzt hin? Ich kann nimmer. Das Packerl is so schwer.

Berta – Franz Wippel bückt sich und legt einen großen Stapel von Zeitungen auf den Boden. Es ist die erste Ausgabe des *Freien Arbeiters*.

Leo Was, jetzt bist schon müd?

Franz Du tragest ja nur die Hälfte.

Leo Mein Stapel ist gleich groß wie deiner.

Franz Ja, aber ich trage die Verantwortung.

Leo Was? Für Vöslau?

Franz Mein lieber Genosse, wir in Vöslau sind das Herz der revolutionären Bewegung.

Leo Is schon gut. Wir in Ottakring, in Favoriten, sogar in der Leopoldstadt stehen geschlossen hinter euch. Jetzt komm, da drüben bei dem Löwen, dort hamma ausmacht.

Franz Ja, gleich, nur kurz noch, für mein Kreuz.

Leo Na in dem Tempo wird's nix werden mit der Revolution. Jetzt ist der Moment. Die Macht liegt auf der Straße. Jetzt ist die Zeit der Räte gekommen, jetzt...

Franz Mir brauchst des net erzählen, Leo. ,

Berta – Franz Wippel bückt sich, hebt den Zeitungstapel wieder auf.

Leo Was ist jetzt mit den Genossinnen? Wo bleiben die?

Hilde – Frieden ist. Ein Offizier erhält den Befehl, einen Leiterwagen zu organisieren, auf den die Leichen aus den Schützengräben gestapelt werden können. Ein Soldat schreit im Lazarett die ganze Nacht durch, das Morphium ist aus. Eine montenegrinische Bäuerin sieht eine Gruppe zerlumpter Soldaten. Sie verriegelt die Fenster. Sie wird in eine Scheune gezerrt. Eine 15jährige schleppt auf ihrem Rücken Brennholz aus dem Wiener Wald, alle reden schon vom nächsten strengen Winter, ihr kleiner Bruder zieht an ihrer Hand, er will das Reh sehen. 15000 Menschen demonstrieren vor dem Wiener Eislaufverein. Sie sind hungrig. Wenn ein Arbeiter am späten Abend in die Nachtschicht geht, legt sich eine Arbeiterin bis zum frühen Morgen in sein Bett. Dann kommt ein Arbeitsloser, schüttelt den Polster aus und schläft, bis ihn der Arbeiter abends wieder weckt. Ein Zug pfeift, ein Gefreiter erschrickt am Bahnsteig, sein ganzer Körper beginnt zu zittern. Eine Witwe reißt einem

Hauptmann die Abzeichen von den Schultern. Ein Soldat steigt aus dem Zug, seine Frau schaut ihn teilnahmslos an, er sagt, ich bins, der Alois.

Berta Leo, Franz, da seids ja!

Leo Servas. Wir haben eure Zeitung da. Nimm gleich a Packerl.

Berta Auf Perron eins sind die Matrosen aus Triest. Zu denen müssma.

Hilde Beim Eingang stehen ein paar Frauen, die sind sicher von der Friedensbewegung. Zu denen müssen wir.

Berta Schnell, der Zug aus Triest fährt grad ein. Perron eins. Der Gleisarbeiter hat mir das grad gsagt, weißt wie schwierig das war, einen Gleisarbeiter zu finden, du meinst, du bist am Bahnhof und überall sollt einer sein, aber bei den vielen Leut, i wär fast in ihn reingrennt, die sollen schon rote Fahnen aus die Fenster halten.

Franz – Hilde Wertheim schwenkt die Extrausgabe einer Boulevardzeitung, zeigt auf die Schlagzeile.

Hilde Jetzt schaut doch, jetzt ist sie da, die Republik, da steht's, wir haben jetzt eine Republik, die Zeitungsjungen rennen wie narrisch herum. Jetzt bewegt sich was. Die Monarchie ist endgültig tot. Wir brauchen eine Redaktionsitzung heut am Abend.

Leo Aber heut am Nachmittag ist die große Demonstration der Arbeiter und Soldatenräte am Ring.

Berta Ich hab ghört, die Matrosen haben Flugblätter mit, die kömma dann dem Kisch geben, der spricht doch Russisch. Oder er kennt sicher jemand, der das übersetzen kann. Die druck ma dann ab! Die müssma dann so schnell wie möglich in die Stiftskasern zur Roten Garde bringen, die müssens verteilen.

Leo Wieso gibst du's nicht gleich mir, ich bin die Rote Garde.

Franz Du ganz allein?

Berta Der Zug fährt ein!

Franz – Berta Pölz dreht sich um, schubst einen Zeitungsjungen auf die Seite, zwingt sich durch eine Gruppe von wartenden Frauen durch, stolpert über eine Krücke, reißt einen einbeinigen jungen Mann zu Boden, entschuldigt sich, hilft ihm auf und gibt ihm die Krücke wieder in die Hand.

Hilde Schau was du anrichtest, mit deinem Gehudel. Die rennen uns schon nicht davon.

Leo – Republik ist. Ein Anarchist hält eine pathetische Rede vor den Favoritner Arbeiterinnen. Ein abgedankter Kaiser steigt in seine Kutsche und fährt zu seinem Schloss Eckartsau. Ein Erzbischof betet still. Ein Staatskanzler dichtet den Text zur inoffiziellen Hymne Deutschösterreich, du herrliches Land. Er lehnt sich zurück, schaut aus dem Fenster und beobachtet eine Saatkrähe am Baum in seinem Garten. Wie sein Parteigenosse glaubt er nicht, dass dieser Rumpfstaat überleben kann. Zwei bürgerliche Frauenrechtlerinnen spazieren durch die Josefstadt. Als sie einen Demonstrationzug von Arbeitslosen sehen, hören sie auf zu streiten. Ein führendes KPDÖ-Mitglied liest einen Brief von Lenin, in dem er darüber informiert, was die nächsten Schritte der Kommunistischen Partei Deutsch Österreich sein werden. Die Vorsitzende des Frauenstimmrechtskomitees hält ein Transparent in die Höhe, auf dem ein Gewehr prangt, das in der Mitte zerbrochen ist. Sie schreit: Nie wieder Krieg. Ein berühmter Schriftsteller sitzt im Kaffeehaus und macht einen Witz über revolutionäre Dichter.

Franz Ich geh' gleich los. Mein Zug fährt in zehn Minuten.

Hilde Schau, dass du ein paar Artikel aus Vöslau für die nächste Ausgabe kriegst.

Franz Na eh schau ich.

Berta Franz Wippel lächelt verschmitzt, dreht sich um, geht auf einen Kriegsversehrten zu, klopf ihm auf die Schulter, gibt ihm eine Zeitung, redet mit ihm, verabschiedet sich, schiebt sich durch die Menge. Lest den freien Arbeiter, Genossen, ruft er, lernen wir Russisch, ruft er, alle Macht den Räten, ruft er, seine Stimme hallt durch den Bahnhof.

Hilde Berta, der Gleisarbeiter, mit dem du vorher geredet hast, wo ist der? Vielleicht bringt uns der zu den Gewerkschaftern.

Leo Ich stell mich zum Ausgang und geb jedem eine Zeitung.

Hilde So viele haben wir nicht, wir müssen sie gezielt verteilen.

Leo Na dann halt jedem zweiten.

Berta Hörts ihr nicht? Die Jubelrufe. Sie singen, sie sind ausgestiegen. Gemma, fang ma sie am Bahnsteig ab.

Hilde Geht's ihr zwei zum Zug. Sagts ihnen, wann die nächste Versammlung ist. Sagts ihnen auch, dass sie gleich zur Roten Garde in die Stiftskaserne sollen.

Ich geh inzwischen zu den Frauen am Eingang. Dann treffen wir uns wieder hier und machen die Eisenbahner. Danach schickma die Nachricht aus, heut Abend ist Redaktionssitzung.

Berta Du solltest dich bei der Roten Garde melden, die wählen dich gleich zur Kommandantin, bei dem Ton.

Leo Das is nix für Frauen.

Hilde Das ist genau euer Problem.

Berta Fangts nicht schon wieder an.

Hilde Na dann Abmarsch. Geht's Zeitung verteilen.

Berta Frag die Frauen, ob sie was schreiben wollen für uns.

Hilde Und ihr schauts, ob die was wissen von den russischen Räten.

Franz – Aufbruch ist. Hilde Wertheim überredet eine Friedensaktivistin, für die nächste Ausgabe des Freien Arbeiters einen Beitrag über Erziehung zum Antimilitarismus zu schreiben. Ein Soldatenrat steigt aus dem Zug und bekommt von Leo Rothziegel eine Zeitung in die Hand gedrückt. Er fällt Leo um den Hals und erzählt, wie in Russland das Land unter den besitzlosen Bauern aufgeteilt wird. Berta Pölz streitet mit einem Eisenbahner. Er spuckt ihr vor die Füße und erklärt, er habe als Sozialdemokrat für linksradikale Umtriebe kein Verständnis. Schon gar nicht bei einer Frau. Franz Wippel starrt aus dem Zugfenster, die Weingärten liegen brach, die Rebstöcke sind braun, die Fabriken sind leer. Er kratzt sich am Kinn. Ein Lokomotivführer wartet auf das Signal, das ihm die Einfahrt in den Bahnhof freigibt. Eine syrische Geflüchtete steigt aus dem Zug, ein junger Student reicht ihr eine Wasserflasche. Er gibt ihr ein Informationsblatt auf Arabisch und begleitet sie zum Anschlusszug nach Deutschland. Eine Sozialarbeiterin und eine pensionierte Tischlerin rollen ein Transparent aus, auf dem in großen Lettern steht, dass Flüchtlinge hier willkommen sind.

Szene 3

März, April 1919

Hilde und Berta warten auf den Beginn einer Versammlung, die im hinteren Vortragssaal eines Gasthauses stattfinden wird. Olga Misař hätte auch sprechen sollen, hat aber in letzter Minute abgesagt. Sie stehen im Innenhof hinter dem Veranstaltungsort und bereiten sich auf die Versammlung vor.

Berta Geh mach die Tür zu, sonst sitztma nachher in der Kälte. Ich hab dich wegen dem Trubel vorhin nicht verstanden. Was gibt's denn so Dringendes?

Hilde Die Olga kommt heut nicht zur Versammlung...

Berta Was heißt, sie kommt heut nicht?!

Hilde Na krank ist's.

Berta Und ihr Vortrag?!

Hilde Der wird ausfallen müssen.

Berta Und was machma mit den ganzen Damen? In den ersten Reihen sitzen schon ein paar Dutzend von der Friedens- und der Wahlrechtsbewegung, die sind alle wegen ihr gekommen.

Hilde Die müssen halt mit uns jetzt Vorlieb nehmen.

Berta Hearst diese Olga. Sie kann wunderbar reden und hat a Temperament. Und ich weiß, sie kann nix dafür, wenn sie krank ist...

Hilde Gestern soll sie auf einer Kundgebung eine Stunde lang geredet haben.

Berta Ka Wunder. Und sicher wieder nur ihr dünnes, schickes Manterl ang'habt.

Hilde Ein bisserl a Komische ist sie schon.

Berta Wie meinstn des?

Hilde Zuerst war sie die ganze Zeit bei den bürgerlichen Frauen und jetzt macht sie auf Anarchistin.

Berta Hast ihre Liebesideale schon g'lesen?

Hilde Nein, aber gehört hab ich schon davon. Sie soll ja neben ihrem Mann noch mit diesem Journalisten zusammen sein.

Berta Was'd ned sagst.

Hilde Die Olga lebt wenigstens das, wovon sie redet.

Berta Und wir ned?

Hilde Ich mein ja nur...

Berta Geh lassma des. Wir müssen hinein zur Versammlung. Die warten schon. Und mir ist kalt. Dann machma's eben ohne Olga.

Hilde Was tust denn so nervös? Bist aufg'regt wegen deem Vortrag?

Berta Na, aufg'regt bin i ned. Aber ich mach mir halt so meine Gedanken. Ich red ja sonst nur vor Arbeiterinnen. Und heut, da sind so Damen dabei.

Hilde Redst einfach ein bisserl durch die Nase, legst dein schönsten Singsang in die Stimme und dann verstehn sie dich schon. Probier's mal!

Berta Wie, probier's mal?

Hilde Na jetzt.

Berta *beginnt leicht näselnd zu sprechen*

 Sehr verehrte Frauen und Genossinnen, wir Frauen durften wählen, zum ersten Mal in diesem Land. ☐ So?

Hilde Ja ja, weiter.

Berta *redet weiter, wird dabei immer lauter, redet sich in Rage*

 Die Wahl ist geschlagen. Doch wer glaubt, dass dies schon der politische Sieg der Frauen ist, irrt sich. Die Wahl ist geschlagen und ich wette, auch in fünfzig Jahren werden die Frauen noch gebückt gehen, sie werden immer noch unter dem Joch der Ehemänner stehen, kein Recht auf eigene Reisepapiere haben...

Hilde Ja, so! Noch lauter! (*lacht*)

Berta ... nur mit Genehmigung des männlichen Vormunds arbeiten gehen dürfen und so gut wie kein Verfügungsrecht über ihren Körper haben. Und gleicher Lohn für gleiche Arbeit? Das wird auch in fünfzig Jahren nicht durch Wahlen eingelöst werden. Es liegt an uns Frauen...

Stimme 1 Was schreit's denn so? Was is denn da unten los?

Hilde Entschuldige. Wir proben nur unsere Rede. Für die Frauenversammlung heut.

Stimme 1 Und deswegen müsst ihr so schreien.

Berta Na. ... Ja. Eigentlich müssten wir Frauen alle schreien. Mi regt des auf.

Stimme 2 Was denn?

Berta Dass wir seit Jahren immer dasselbe sagen. Und die Herrschaften machen sich auf unsre Rücken ein feines Leben.

Stimme 2 Und was wollt's ihr dagegen tun? Im Hof stehn und herumschreien?

Berta Im Gasthaus unten, im großen Vortragssaal ist eine Versammlung heut. Von uns Frauen. Für uns Frauen.

Stimme 3 Schon wieder eine Versammlung. Letzte Woche waren die Nackerten da.

Stimme 2 Die Nackerten?

Stimme 3 Nicht direkt nackt, aber sie haben davon geredet, wie wichtig es ist, nackt zu sein. Die frische Luft und die Sonne, damit der Körper gesund bleibt.

Stimme 1 Stimmt. Und die Woche davor waren die Zweiglbeißer da.

Stimme 2 Die, die ka Fleisch essen?

Stimme 1 Genau.

Stimme 3 Als würd's irgendwo a Fleisch für uns geben.

Hilde Das ist schön und gut. Aber heut, da geht's um uns.

Stimme 2 Was mi angeht, ich muss zwölf Stunden hackeln. Für mi wär die Hälfte schon genug.

Stimme 1 Was sagen's imma? ☹ Geht's der Wirtschaft gut...

Stimmen 2+3 ... geht's uns allen Scheiße.

Berta Weil wir ausgebeutet werden. Deswegen müssen wir den Vertretern dieser ganzen Wirtschaft in den Hintern treten und die Betriebe selbst in die Hand nehmen.

Hilde Wir brauchen keine Chefs, wir brauchen Räte.

Stimme 1 Des sagen die Anarchisten auch, die sind jeden zweiten Sonntag da.

Stimme 3 Ja und reden von der Revolution. Als wär's so einfach.

- Berta Des mein ich ja. Darum müßma uns z'ammentun und für unsre Sache kämpfen.
- Hilde Wir wolln ja ein Bewusstsein schaffen...
- Stimme 2 Na i bin mir meiner Lage schon bewusst, nur so einfach kann i's net ändern. I hab g'arbeitet als Wäscherin, und mein Mann, der hat alles versoffen. Am Waschtrog bin i g'standen jeden Tag, die Händ' waren schon ganz rot und aufg'schwemmt, und er is im Wirtshaus g'sessen und hat g'soffen. Mehrmals bin i zum Pfarrer g'angen und hab g'sagt: Bitt schen Herr Pfarrer, des is doch ka Leben, lassn'S mi gehen, tun'S uns auseinand. Doch der Herr Pfarrer hat mi g'segnet und g'sagt, i soll schön dableiben, a gute Frau soll i sein und auf meim Platz bleibn, was der Herrgott verbunden hat, darf ned getrennt werden.
- Berta Der Herrgott und die üble Nachred' sind's, mit der sie uns bei der Stange halten, mit der sie uns davon abhalten freie Menschen zu sein.
- Hilde So wie euch geht's vielen anderen auch. Und wenn die vielen sich zusammentun...
- Berta ... dann können wir auch politisch was gegen diese Zuständ machen. Die in der Regierung scheren sich nicht um die Anliegen von uns. Wir müssen uns auf unsre eigenen Füß stellen. Ich selbst bin Arbeiterrätin, in Favoriten. Wir verteilen dort die Lebensmittel, damit die Lager nicht geplündert werden und nix verschwindet.
- Stimme 3 Stimmt, hier werden auch die Essenssachen von euch verteilt. Das funktioniert jetzt viel besser, da kommt' weniger auf den sauteuren Schwarzmarkt.
- Stimme 1 Für mein Bankerts hab i sogar a Winterjackerl kriegt, und Schuach.
- Hilde Wir werden jetzt auch die Verteilung der Wohnungen übernehmen und Land für Siedlungshäuser. Und die Betriebe. Die übernehmen wir auch. Damit uns niemand mehr was anschaffen kann. So wie grad in Donauwitz. Da haben Arbeiterinnen und Arbeiter die Chefs ausgesperrt. Sie bestimmen jetzt wie es im Metallwerk läuft.
- Berta Wir müssen den Druck von unten, von der Straße her aufbauen, damit sich was bewegt. Darum geht's bei den Versammlungen. Wir müssen uns einfach z'ammtun.
- Hilde Und wenn der Druck nur groß genug wird, dann ...

- Stimme 2 Danke, aber der Druck auf mich ist schon groß genug. Zeit zum Versammeln hab' ich keine und zum Reden Halten schon gar nicht. Wer soll denn da auf meine Gschroppen aufpassen?
- Berta Wie meinst, soll sich was verändern, wenn erst gar nich drüber g'redet wird?
- Stimme 3 Da hat sie schon Recht. Bei uns im Krankenhaus samma erst draufkommen, wie wir miteinander g'redt haben, dass wir alle unterschiedliche Dienstverträge haben. Obwohl wir alle Pflegerinnen sind. Na da hamma uns aber aufg'regt und uns schließlich z'ammtan. Da hamma zum Chef g'sagt: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn, sonst streikma.
- Stimme 1 Gleiche Arbeit, gleicher Lohn, für jede Frau klingt das wie Hohn!
- Stimme 2 Wir verdienen noch immer viel weniger als die Männer.
- Berta Und wenn wir uns weiterhin auf die Parteien verlassen, wird das in hundert Jahren auch noch so sein.
- Stimme 2 Und als Zuagraste bist sowieso der letzte Dreck. Meine Eltern sind herzogen zum Hackeln und sind noch beschimpft worden, weil sie zu wenig deutsch waren.
- Stimme 1 Ja, weil: Deutsch-Österreich wird überfremdet, Alarm, Alarm!
- Hilde Ja leider versteht das nich einmal die Sozialdemokratie. Aber wir Menschen, wir sind international.
- Berta Und die Grenzen, die verlaufen nicht zwischen Österreich, Böhmen, Mähren...
- Hilde ... der Slowakei, Ungarn...
- Berta ... auch nicht zwischen Afrika und Europa, die Grenzen verlaufen zwischen arm und reich, zwischen Herrschenden und Beherrschten...
- Hilde ... zwischen Mann und Frau, Genossinnen, und diese Grenzen...
- Berta ... werden wir niederreißen. Kommts mit!

Szene 4

19. April 1919

Ein Wohnzimmer. 5 Uhr früh. Der Tisch ist voller Zettel und Papiere. Hilde ist von Erschöpfung eingeschlafen, Berta schreibt akribisch.

- Leo Die revolutionäre Bewegung schreitet mit Riesenschritten vorwärts.
- Hilde In Wien werden Arbeiter-, Arbeitslosen- und Soldatenräte gewählt
- Berta 10. Januar: in Bremen übernehmen Arbeiter- und Soldatenräte die Macht.
- Franz 21. März: Das ungarische Proletariat ruft die Räterepublik aus.
- Hilde 6. April: Nun auch in München Räterepublik.
- Franz 6. Juni Bratislava . Wir sind das fehlende Verbindungsstück. Es ist nur mehr eine Frage der Zeit.
- Berta Moskau, Budapest, München, Wien, Bremen, Braunschweig. Ein Winter der Revolution. Bald auch Berlin, Paris und London.
- Hilde Massendemonstrationen vor dem Parlament in Wien.
- Leo Ungarische Flugzeuge werfen Flugblätter über Wiener Neustadt ab.
- Hilde Ungarische Emissäre verteilen Geld an die revolutionären Kräfte.
- Franz In Vöslau setzen die Arbeitslosenräte eine Reichensteuer durch. Sie zwingen die Fabriksbesitzer, für die Arbeitslosen und deren Kinder aufzukommen.
- Berta – Gründonnerstagsunruhen vor dem Parlament. Die Stimmung ist aufgeheizt. Ein Rollbalken wird geschlossen. Verwirrung. Manche halten es für Schüsse. Die Demonstration wird unruhig. Berittene Polizisten attackieren die Menge. Sie zücken den Säbel. Kampferprobte Matrosen setzen sich zur Wehr. Schüsse auf beiden Seiten. Die Polizei zieht sich zurück. Barrikaden werden errichtet. Eine Gruppe legt vor dem Parlament Feuer. In den Abendstunden entwaffnet die Rote Garde die Polizei und führt sie ab. Massen an Menschen warten gespannt.
- Franz – In den Hinterzimmern wird beratschlagt. Die Räterepublik ausrufen? Die Partei Kommunisten drängen, die Bewegung voranzutreiben. Sie reden auf die Sozialdemokraten ein. Jetzt ist der Augenblick gekommen. Selbstverwaltung. Herrschaftsfreiheit.

- Leo – Am nächsten Morgen soll verwirklicht sein, was ganz Wien erwartet. Das Hinterzimmer füllt sich mit Zigarettenrauch.
- Hilde – Die Sozialdemokraten zögern. Stimmen werden laut. Jemand hält eine lange Rede, wird unterbrochen. Sich gegen die Räterepublik aussprechen? Nein. Die Stimmen werden lauter. An einem Strang mit den Kommunisten ziehen und für einen Putsch eintreten? Nein. Die Männer debattieren hitzig.
- Berta – Friedrich Adlers beherrschter Ton dringt durch den Raum. Nur aufmerksame Anwesende blicken kurz auf, etwas an seiner Körperhaltung verrät die Angst. Oder ist es die Art, wie er spricht? Im Falle einer Proklamation, sagt Adler, werde ich nichts für und nichts gegen diese unternehmen, sondern mich vollständig passiv verhalten.
- Hilde – Was für ein Schachzug. Einige murren empört. Hat er wirklich passiv gesagt? Jemand tuschelt: eine kluge Volte. Einige lachen leise auf. Ist das zu fassen? Einige ziehen zufrieden an ihren Zigaretten. Das war es wohl.
- Leo – Die Wut der einen verknäult sich mit der Erleichterung der anderen zu einem dumpfen Schweigen. Die Entscheidung ist gefallen.
- Franz – Jemand öffnet die Tür, kalte Luft dringt in den Raum. Einer nach dem anderen erhebt sich müde, Hände werden geschüttelt. Man versichert sich gegenseitig, es ist ja nur aufgeschoben. Die Parteileitung der Kommunisten berät nicht lange. Man bläst das Vorhaben ab. Es ist nichts passiert. Sechs Tote und siebenundfünfzig Schwerverletzte werden abtransportiert.
- Leo – Vor dem Fenster bricht ein ruhiger Morgen an. Eine versprengte Gruppe Demonstrierender zerlegt das Pferd eines getöteten Polizisten vor dem Parlament. Wenigstens werden sie heute satt. Berta Pölz bemerkt das Tageslicht nicht. Sie sitzt über die Kerze gebeugt und protokolliert die Ereignisse dieser Nacht akribisch in ihren Notizen. Hilde Wertheim legt ihren Kopf ratlos auf den Stapel Papiere.
- Berta Nicht auf die Zetteln.
- Hilde Was?
- Berta Den Kopf sollst nicht aufs Papier. Hol dir einen Polster.
- Hilde Es geht schon.
- Berta Dieser Fallott...wie kann man das noch sagen. Hilde? ... Hilde schlafst du?
- Hilde Fallobst.

Berta Was?

Hilde Was?

Berta Na der Adler. Der Friedrich Adler. Net dafür und net dagegen. Net Fisch und net Fleisch. Wie kann man so sein?

Hilde So sinds halt. Die verschränken die Hände.

Berta Und damit muss man sich abfinden?

Hilde Was willst denn jetzt noch machen?

Berta Anklagen. Wir machen das alles öffentlich. Die Leut sollen wissen, wer da jetzt regiert.

Hilde Na schreib halt.

Berta Was meinst mit na schreib halt? Is dir das alles wurscht?

Hilde Müd bin ich.

Berta Na dann leg dich halt schlafen.

Hilde Nein, müd von dem Ganzen.

Berta Das ist nur ein Rückschlag. Nichts ist verloren. Ungarn gibt's noch, München gibt's noch. Wirst sehen.

Hilde Die Frage ist wie lange. Überall formieren sich die Reaktionären.

Berta Ich hab noch ein bisserl einen Surrogatkaffee. Soll ich dir einen aufstellen?

Hilde Lass uns schlafen gehen. Reden wir morgen weiter.

Berta Aber die Ausgabe muss fertig werden. Gerade jetzt. Wir müssen denen zeigen, dass wir nicht in die Knie gehn.

Hilde Aber wir müssen uns überlegen wie.

Berta Wir haben doch nix falsch gmacht. Die Sozialdemokraten haben uns verarscht.

Hilde Und wie willst denen beikommen, ohne starke Organisation?

Berta Sag, hörst dir selber zu? Uns brauchts. Wir sind die, die das Schicksal selbst in die Hand nehmen. Und da draußen stehen Massen, die das auch tun.

Hilde Eben. Und es ist sich nicht ausgegangen.

Berta Ich glaub es ist besser, du gehst jetzt schlafen. Ich mach die Ausgabe allein.

Hilde Und was willst schreiben? War wohl nix, probieren wir's nochmal?

Berta Man kann doch nicht wegen einem Rückschlag alles hinschmeißn.

Hilde Mach die Augen auf. Die Sozialdemokratie klebt an ihrem parlamentarischen Sessel, die hat noch nie eine Revolution wollen. Die Bauern mögen die Arbeiter nicht. Das Bürgertum weint dem Kaiser nach. Die Kirche predigt Ergebenheit in die Armut. Und eigentlich wollen alle den Anschluss an Deutschland. Fertig.

Berta Morgen is ein neuer Tag.

Hilde Dein Morgen ist schon da. Und es ist nichts passiert.

Leo – Berta Pölz geht ins Nebenzimmer und holt eine Decke. Als sie zurückkommt, ist das Zimmer leer. Der Morgen strahlt rot vor dem Fenster. Kräftig. Wild. Das Parlament ist geräumt. Der Sturm ist vorbeigezogen. Sie setzt sich hin, wickelt sich in die Decke ein. Die rauhen Fasern kratzen an ihrem Hals. Hildes weiche Arme. Sie zieht die Decke enger an sich. Hildes bestimmter, sanfter Ton. Sie streicht sich selbst über die Wange. Hildes Lippen, die sich fest auf die ihren pressen. Der kratzige Stoff fängt ihre Tränen nicht auf. Sie schiebt ihre Hände unter die Achseln, hält sich an sich selbst fest. Hildes Geruch, den sie aufsaugt. Sie fegt die Notizblätter vom Tisch. Sie fallen auf den leeren Sessel, der neben ihr steht.

Franz – Hilde Wertheim wälzt sich unruhig im Schlaf. Im Traum lodert die Stadt. Sie marschiert durch die Straßen, Berta Pölz dicht hinter ihr. Göttliche Macht kennt keine Demokratie, hört sie sich rufen. Geld kennt keine Demokratie. Die Macht von Männern kennt keine Demokratie. Es heißt immer, es gäbe keine Alternative. Warum? Sie sieht Franz Wippel inmitten von tausenden Arbeitern am Hauptplatz in Vöslau. Sie beschleunigt ihre Schritte, drängt zu ihnen hin. Die Räterepublik ist ausgerufen, hier, an diesem Platz. Keine Befehle, Erklärungen, Parolen und Propaganda mehr, Niemand spricht mehr für die Menschen, sie sprechen für sich. Es beginnt beim eigenen unbeugsamen Willen, selbstständig zu denken. Wir nehmen unser Leben selbst in die Hand.

Szene 5

- Franz Sommer 1921. Nun sitz ich in Stein. Die Bedingungen sind unmenschlich hier. Als politischer Gefangener habe ich das Recht auf zehn Minuten Besuchszeit in der Woche. Verurteilt zu vier Jahren Haft. Was ich davon halte, lass ich Sie wissen. Es lebe die Weltrevolution!, rufe ich, als sie mich aus dem Verhandlungssaal abführen. Der Richter sieht das anders. Er wirft mir ein Vergehen gegen das Sprengmittelgesetz vor. Diese Geschichte mit der Floridsdorfer Brücke. Ja, ich habe die Sprengbüchsen, die ich von der ungarischen Roten Armee übernommen habe, weitergegeben. Ja, ich wollte die Brücke sprengen, um den Reaktionären den Weg nach Ungarn abzuschneiden. Doch die Brücke steht noch. Die Zündschnüre waren nass. Sie haben nicht gebrannt.
- Berta April 1945. Seit fünf Jahren leben wir jetzt im Untergrund. David und ich emigrieren 1938 nach Paris. In den sozialistischen Widerstand. Ich ziehe auf's Land, in die Kleinstadt Montauban. Hier sind viele österreichische Antifaschisten versteckt. Ich war auch lange Zeit illegal in einem Kloster, und da haben unsere Freunde geglaubt, ich bin geistlich geworden. Ich hab herzlich gelacht, wie ich das gehört hab. Dazu habe ich Talent wie zum Seiltanzen. Ich bin viel zu neugierig, um den Frieden eines Klosters zu ertragen.
- Leo April 1919. Ich sitze im Unterstand in Debrecen. Die feindlichen Truppen rücken heran. Ich sollte telegraphieren. Wir brauchen dringend Nachschub, es fehlt an Ausrüstung. Ich schreibe einen Brief an den stellvertretenden Volkskommissar für Heereswesen der ungarischen Roten Armee. Es wird mein letzter sein. Ich schreibe: Mit Freude vergieße ich mein Blut für Sowetungarn. Mir ist, als könnte ich mit meinem Blut die Sünden jenes Teils des Wiener Proletariats abbüßen, der uns unter der Führung der Bourgeoisieagenten Bauer und Renner verraten hat. Denk ich daran, wie sie uns zum Narren gehalten haben, so möchte ich am liebsten in diese Bande hineinhauen. Bitte schicken Sie uns Maschinengewehre und Zigaretten.
- Hilde November 1928. Was hat die Republik den Frauen gebracht? Die einzige Errungenschaft der Frau besteht darin, dass weibliche Abgeordnete, freilich in sehr geringer Zahl, mit der Bourgeoisie kuhhandeln können. Johannes lacht laut auf, die Kitty schaut ihn groß an, trommelt mit dem Kaffeelöffel und ruft Kuhhandel. Johannes legt die Zeitung auf die Seite und wischt ihr die Marmelade aus dem Gesicht. Jetzt gibt man den Frauen das Recht in die Hand,

mit dem Stimmzettel zu bestimmen, wer sie im bürgerlichen Parlament ver- und zertreten darf. Obwohl die Ausnahmegesetze gegen die Frauen nicht geändert, geschweige denn abgeschafft wurden, nennt man das politische Gleichberechtigung der Frauen. Der Georg schreit, ich hebe ihn aus der Wiege heraus. Spitz wie immer schreibst du, sagt Johannes. Gerade jetzt ist es so wichtig. Ich nicke, schaukel den Georg im Arm. Was ist wichtig? fragt die Kitty. 1934 werden wir Österreich verlassen.

Leo Ich verschließe den Brief. Gehe hinaus in die Stellung. Durch ein Fernglas beobachte ich den Anmarsch der feindlichen Truppen. Ich drehe mich um. Möchte einen Befehl erteilen. Ein Schuss. Eine Kugel trifft mich in die rechte Brustseite. Ich falle in den Graben. Geschrei. Am 22. April versterbe ich.

Berta Winter 1936. Ich werde gewaltsam aus dem Verhandlungssaal geführt. Ich bekomme für meinen Auftritt 2 Woche Arrest. Auf der Anklagebank sitzen Bruno Kreisky, Roman Felleis, Franz Jonas. Der sogenannte Sozialistenprozess. Ich sitz im Zuschauerraum. Ich halte diese Farce nicht mehr aus. Ich erhebe mich und rufe in den Gerichtssaal: Ihr könnt das Wort verbieten, ihr tötet nicht den Geist. Auslandspresse hört, die österreichischen Arbeiter können nicht sprechen, es gibt keine Pressefreiheit, man schnürt uns die Gurgel zu, ich muss die Gelegenheit ergreifen, weil ich keine Gelegenheit habe, in einer Versammlung oder zu Arbeitern zu sprechen. Zwei Gerichtsdienere packen mich am Arm und zerren mich aus dem Saal. Sobald die Tür geschlossen ist, schlagen sie zu.

Franz Ich schlage die Zeitung auf. Sie schreiben schon über mich. Genosse Wippel sieht schlecht aus, er ist krank - lungenkrank - auch die Nerven sind in schlimmen Zustand. Im Februar 1922 werde ich zur Probe entlassen. 22 Jahre später verschleppen mich die Nazischerger nach Dachau. An meine Frau schreiben sie eine Nachricht, dass ich an Typhus und Lungenentzündung verstorben sei.

Hilde 1941 wird mein Mann, der Johannes, in Südfrankreich festgenommen und interniert. Ein Jahr darauf wird er in Auschwitz ermordet. Ich habe den Nationalsozialismus überlebt. Die Berta auch.

Szene 6

Eine Kiste steht mitten auf der Bühne. Im Hintergrund ein Sternenhimmel. In der Kiste spielt eine kleine schwarze Katze. Manchmal ist sie zu sehen, manchmal sieht man nur die Kiste.

Leo Ist dir schon einmal aufgefallen, dass manche Sterne plötzlich heller leuchten?

Franz Ja, das Funkeln der Sterne.

Leo Ob's aus Freude ist?

Franz Weil's ein Gelächter mit uns haben, dort oben?

Berta Weil's den Wunsch gibt, gemeinsam zu strahlen?

Hilde Weil sie eine unterschiedliche Leuchtkraft haben?

Leo Weil sich die Erde um sie herumbewegt, und das dann jedes Mal anders ausschaut?

Franz Schleicht die Erde um den Stern, wie die Katze um das Haus?

Berta – Der junge Anton Pannekoek sitzt im Observatorium der Universität Leiden und schreibt an seiner Doktorarbeit. Er beobachtet die Sterne und versucht herauszufinden, warum manche ihre Helligkeit verändern. Am Ende seiner Doktorarbeit wird er behaupten, dass sich diese Schwankungen nicht ausschließlich durch Vorgänge im Sonnensystem erklären lassen.

Leo – Das ist wie mit der Revolution, sagt Pannekoek zu seinem Doktorvater und nimmt einen Schluck Bier. Es gibt immer intrinsische und extrinsische Faktoren.

Franz – Drinnen muss es brodeln, und von draußen muss ein Druck kommen. Schau dir an, wie das war, bei der Pariser Commune. Der verlorene Krieg gegen Deutschland und die Bevölkerung von Paris, die für ein Leben ohne Ausbeutung kämpft.

Berta Oder bei der Oktoberrevolution.

Leo Oder Rojava, jetzt gerade, in Nordsyrien.

Hilde Oder bei uns 1918.

Franz – Aber bei den Sternen bedingt sich das Außen und Innen nicht zwangsläufig, sagt Pannekoek weiter. Sein Doktorvater zieht an der Pfeife. Er lächelt. Ein hochfliegender Astronom!

Berta – Pannekoek schreibt, er hört nicht mehr auf zu schreiben. Eine Katze springt auf seinen Schoß, er beginnt sie zu streicheln. Die Katze schnurrt. Wir können stets nach den Sternen greifen, schnurrt sie. Pannekoek lauscht. Der Katze, den Sternen, der Milchstraße, den Revolutionen.

Leo Und wo Revolutionen beginnen, sagt Pannekoek zu sich selbst, da beginnen auch Räte. Die Katze schnurrt zufrieden.

Franz Gemeindeversammlungen im Altertum

Hilde Gilden im Mittelalter

Leo Die Sektionen der Französischen Revolution und der Pariser Commune

Hilde Versuche der Selbstverwaltung

Berta – Und Pannekoek schreibt. Die Räte, schreibt er, sind keine Regierung; nicht einmal die zentralen Räte haben regierungsartigen Charakter, denn sie verfügen über kein Organ, den Massen ihren Willen aufzuerlegen; sie besitzen keine Gewaltmittel.

Franz Sie funkeln.

Hilde Weil sie eine unterschiedliche Leuchtkraft haben.

Leo Die Räteidee hat nie alles überstrahlt und ist nie ganz erloschen.

Franz Sie flackert.

Berta – Und Pannekoek schreibt. So webt die Räteorganisation, schreibt er, ein buntes Netz zusammenarbeitender Körperschaften in die Gesellschaft hinein, die Leben und Fortschritt im Einklang mit ihrer eigenen freien Tatkraft regeln. Und alles, was in den Räten beraten und beschlossen wird, erhält seine wirksame Macht aus dem Wissen, dem Wollen und dem Handeln der arbeitenden Menschheit selbst.

Leo – Er liest das Geschriebene durch. Er ist zufrieden. Auf seinem Schoß schnurrt die Katze. Er streichelt sie. Wenig später stirbt er als alter, mit vielen Auszeichnungen bedachter Mann. Ein Astronomisches Institut, einen Mondkrater und einen Asteroiden wird man später nach ihm benennen.

Franz Schöne Geschichte.

Leo Ja.

Hilde Die Katze!

Leo Wie die Katze?

Hilde Vielleicht ist ja alles wie bei Schrödingers Katze.

Leo Was meinst?

Hilde Na die Sache mit den Räten. In der Kiste der Geschichte liegt die Sache mit den Räten.

Berta Aber wir machen doch die Geschichte!

Hilde Stimmt. Wir machen sie und wir schreiben sie. Solange ich die Kiste der Geschichte nicht öffne, weiß ich nicht, ob die Sache mit den Räten noch lebt oder schon tot ist.

Berta Ob sie dahingerafft wurde von Faschismus, Kapitalismus und Nationalismus, von dem ganzen Gift.

Leo Oder ob sie weiterlebt in den Bewegungen getragen von Selbstorganisation und Selbstbestimmung.

Franz Und heut'?' Lebt sie oder ist sie tot, die Sache mit den Räten?

Leo Schau dich doch um.

Franz Na wir zum Beispiel, so weit haben wir's nicht gebracht.

Hilde Was ist, wenn doch alles für die Katz' gewesen ist?

Berta So lässt sich das nicht sagen, die Sache mit den Räten...

Franz ... sie funkelt...

Leo ... sie flackert ...

Hilde ... weil sie eine unterschiedliche Leuchtkraft hat...

Berta ... weil die Menschen weiterweben an dem Netz, das kein Zentrum hat, kein Leitgestirn...

Franz ... weil es Menschen gibt, die selbstbestimmt leben wollen, ohne Ausbeutung, überall auf der Welt.

Hilde Heißt das...

Berta Ja.

Hilde Es war nicht für die Katz.

Leo Nein.
Hilde Es wird weitergehen.
Franz Vielleicht.